

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

Es lebe das lange s!

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Erinnerungsfeier anlässlich seines 70. Geburtstages erzählte, meinte er: „Ja, das war doch auch ein feines Thema.“ In diesem Tage sollte er uns auch in unserem alten Klassenzimmer eine Stunde halten. Die Lehrer waren neugierig: „Was hat er denn mit Ihnen durchgenommen?“ „Durchgenommen? Er hat uns aus seinem Leben seit seiner Berufung an die Latina erzählt.“

Aug. Schmidt (1879—1888)

Kommilitonen als Dichter und Denker

Zwei kleine Bücher hat Gerhard Hippe (Schüler: 1912—1917) 1937 und 1939 in die Öffentlichkeit gebracht:

1. Der Briefwechsler. Zwölfmal kaufmännischer Briefstil.

2. Satzzeichen spielen Versteck. Ein Weg, sie zu finden.

Beide sind in Hedners Verlag, Wolfenbüttel, erschienen und kosten gar nicht viel: 60 und 75 Npfg. — „Der Briefwechsler“ erlebt schon seine 2. Auflage.

Dr. Hubert Post (1900—1909), Chefmathematiker und öffentlich bestellter Wirtschaftsprüfer, Berlin, behandelt in einem Handbuch „Das wirtschaftliche Gutachten“ mit großer Gründlichkeit und mit reichem Wissen, welches er sich als Chefmathematiker bei einer der besten Lebensversicherungsgesellschaften und als Wirtschaftsprüfer zahlreicher Versicherungsanstalten erworben hat. Das Buch dürfte allgemein von großem Interesse sein, da die Ausführungen nicht nur für Versicherungsanstalten von grundlegender Bedeutung sind. (Deutscher Rechtsverlag, Berlin/Wien. Preis 1,80 RM.) C. R.

Für Bücher-„Freunde“

Hic liber est mein
Ideo nomen scripsi drein.
Si vis hunc librum stehlen
Pendebis an der kehlen.
Tunc veniunt die raben
Et volunt tibi oculos ausgraben.
Tunc clamabis ach ach ach,
Ubique tibi recte geschach.

Verdeutschst:

Dies Buch hier ist mein
Drum schreib ich den Namen drein.
Wenn du dies Buch willst stehlen,
Wirfst du hängen an der Kehlen.
Dann kommen die Raben
Und wollen dir die Augen ausgraben.
Dann wirst du seufzen ach ach ach,
Obwohl dir doch nur recht geschach.

Es lebe das lange f!

Kurzbetrachtung zur Schluß-s-Seuche

Entnommen mit gütiger Erlaubnis der Schriftleitung aus dem „Zeitungs-Verlag“ vom 10. 10. 36 Nr. 41. Wir bitten alle Leser, auf Grund dieser Ausführungen vorkommenden Falls Einspruch gegen die Schluß-s-Seuche zu erheben.

Die deutsche Schrift besitzt für den S-Laut drei Formen: s, f und ꝥ (und ff. Schrifttg.). Das ꝥ ist in der Schreibschrift entstanden, und zwar aus dem doppelten f-Laut. Wahrscheinlich geschah dies derart, daß man das von jeher übliche

runde s an das lange f ansetzte und verschnörkelte. Über die Berechtigung des f ist zwecklos zu streiten, nachdem es von der Kurrentschrift her in der deutschen Sprache festen Fuß gefaßt hat und demgemäß bis auf geringe Ausnahmen überall in der Antiqua angewandt wird. (Stimmt nicht! das ss überwiegt bei weitem. Schriftltg.). Findet es so in der Antiquaschrift Verwendung, dann ist naturgemäß die Forderung berechtigt, auch für die in der Antiquaschrift häufige Großbuchstabenverwendung ein Antiqua-f bei den Großbuchstaben zu haben (? Schriftltg.).

In der Antiqua wie in der Lateinschrift überhaupt ergibt sich nun ein Widerspruch bei dem langen f und dem Schluß-s. Nur einige Antiquaschriften haben ein langes f, und dies wird nur in verhältnismäßig wenigen Fällen angewandt. Ob man der allgemeineren Verwendung des Lang-f in der Antiqua das Wort reden soll, ist eine Streitfrage, die für die Antiqua-Druckschrift erst entschieden werden kann, wenn sie in der Latein-Kurrentschrift gelöst ist. Wenn das lange f in der Kurrentschrift auch für die Wiedergabe der deutschen Sprache, nachdem einmal in Schrift, Rechtschreibung und sprachlicher Unterscheidung vorhanden, folgerichtig wäre, hat sich unser Auge doch so an die aus der römischen Kapitalschrift entnommene schlangenartige kurze Antiqua-s-Form gewöhnt, daß ein langes f für viele fremd im Bilde der Lateinschrift steht. Dazu kommt, daß wir alle in der Kurrent-Lateinschrift kein langes f kennen und auch die beim Privatmann immer mehr auftretenden Schreibmaschinen kein langes f aufweisen. (Verfasser kennt scheinbar keine Schreibmaschine mit Frakturschrift. Schriftltg.). Früher hat man dagegen in der Antiqua-Druckschrift das Lang-f häufiger verwandt; wir finden die Lang-f-Type vielfach in vor 1800 gedruckten Texten nicht nur der deutschen Sprache. Nachdem es aber seit dieser Zeit aus dem Französischen gänzlich verschwunden (nicht gänzlich, f. Heft 3/36 S. 13. Schriftltg.), folgte man dem in Deutschland leider auch für die Lateinschrift. Immerhin gibt das fehlende lange f im Deutschen zu Irrtümern bei Antiqua Anlaß, z. B.: Hä sehen, Lie sehen, Rö sehen, Vers endung, Gas traum, Wachs tube . . . usw.

Ganz anders aber ist das in der deutschen Druckschrift. Eine reine Fraktur, gesetzt ohne lange f, ergibt typographisch ein unmögliches Bild; dasselbe ist bei der Schwabacher Schrift der Fall und bei den gotischen Schriften. Unser Auge ist daran gewöhnt, daß die gebrochenen Schriften ein im Umriß lebhafteres Wortbild haben, was durch die langen f ganz wesentlich mit erreicht wird.

Das für die Typographie Geltende müßte auch für die Schriftdarstellung zu Gebrauchszwecken in der Öffentlichkeit maßgebend sein und für dekorative Schrift Darstellungen aller Art. Vielen Schriftmalern, Plafatzzeichnern und Bildhauern mangelt es aber an Verständnis für die Rechtschreibung. Sie kümmern sich nicht darum, daß man das Schluß-s nicht durchgängig oder wahllos verwenden darf.

Dabei sagt doch die Bezeichnung Schluß-s bereits, daß dieser Buchstabe nur am Schluß eines Wortes oder einer Silbe stehen soll und niemals in der Mitte. Auch von den ornamentale Schrift Schaffenden ist das Schluß-s nur an der Stelle im Schmud-Wortbild einzusetzen, wo es auch im handgeschriebenen Wort stehen würde. In allen Zusammensetzungen des Buchstabens f mit ch, p, t, z zu sch, sp, ft, f ist die Verwendung des Schluß-s sinnwidrig und geht gegen das Sprach- und Wortgefühl.

Auf Firmenschildern und Transparenten sowie bei den Verkehrsmitteln und überall im Straßenbilde sind die ärgsten S-Fehler zu finden. Da ist zunächst der Friseur, der Haarschneiden und Wasservellen anpreist. Im nächsten Schaufenster lesen wir: „Laßt Blumen sprechen!“ Ein Speisehaus, die „Schlossschänke“, empfiehlt auf der aushängenden Karte mit rundem S: Stamm-Essen, Goulasch, Wellfleisch im Krautfessel; dies alles gibt es im Esssaal (!), als Nachtisch eine Süßspeise und am stillen Ort „Fließendes Warmwasser“. Als Getränke Süßmost aus flüssigem Obst, oder Gießhühler Mineralwasser, Bayerisches Bier, Inselbräu oder Deutsches Pilsener.

Gerade im Straßenbilde läßt die richtige Schreibweise zu wünschen. Auf einem Weg von kaum 10 Minuten erblickten die Einsender etwa 50 S-Fehler: Vergrößerungsanstalt, Schlosserei (Spezialität: Sicherheitsschlösser), Wäsche-Ausstattungen, Handschuhe; in einem einzigen Schaufenster aber: Das ist das Neueste! Zahnbürste, Zahnpasta, Mundwasser, Nusschautöl zum schnellen

Bräunen (ergibt also eine Nupshaut), Rasierklingen, Rasierseife, Rosshaarbesen.

Diese Aufzählung ist nur eine kleine Auslese, die man allerorts wohl vermehren kann. Dazu geben die Verkehrsgeellschaften und die Deutsche Reichsbahn schlechte Beispiele. Am Patentshalter ist ein Schild „Epressendungen“; ein Kleinsplakat lautet: „Nachtgüterschnellverkehr: Abends versandt, morgens zur Hand!“ An der Bahntür kann man lesen: „Schließ selbst die Tür!“ So falsche Anwendungen von rundem und langem *f* in einem Wort finden sich häufig. Es ging dem Zeichner dann also nicht darum, durchgängig ein rundes *s* anzuwenden, sondern er tat das aus Nachlässigkeit. Dabei begibt er sich in solchen Fällen einer ornamentalen Möglichkeit, weil das lange *f* für das Wortbild außerordentlich charakteristisch ist; weiter kann der Zeichner im Gegensatz zur typographischen Anwendung beim langen *f* durch dessen Ausläufer und in der Kufischrift die Nachbarbuchstaben reizvoll überschneiden. Die Schriftensmaler sollten das Lang-*f* also besonders gern anwenden.

Die Ausrede, die Ausländer könnten das lange *f* nicht lesen, ist nicht stichhaltig. Sie müssen die deutsche Sprache und Rechtsprechung ohnedies lernen. Die fremden Sprachen haben das Lateinalphabet oft durch eine größere Zahl von Akzenten und durch Sonderbuchstaben erweitert, die ihren Bedürfnissen entsprechen. Wenn man sich daraufhin die Gießzettel der Schriftgießereien ansieht, ist man in der deutschen Sprache bescheiden und könnte auch ein langes *f* in der Antiqua verantworten.

Man kann dem Anflug der Schluß-*s*-Seuche aber nicht beikommen, wenn vom Druck her ein schlechtes Beispiel gegeben wird. Eingangs sagten wir, daß typographische Erzeugnisse in deutscher Schrift ohne Lang-*f* unmöglich wären. Bei Wertarbeiten gewiß; in Akzidenzen findet man aber oft gotische Schrift nur mit Rund-*s* verwandt, obgleich die betreffende Garnitur zweifellos lange *f* hat. Vor uns liegt die Speisefarte eines Hotels, die den Anstoß zu obigen Betrachtungen gab. Der Titel „Speisefarte“ hat langes *f*, ebenso der in Gotisch gesetzte Text durchweg; die Überschriftzeilen wurden geschrieben, weil sie jedesmal eine entsprechende gezeichnete Vignette zeigen. Der Duktus dieser geschriebenen Zeilen geht zwar mehr auf die karolingische Minuskel hin, die Rund-*s* fallen aber unangenehm auf: Tagesspeisen, Fleischspeisen, Würste, Vegetarische Kost, Eierspeisen, Gemüse, Käse, Fische. Im Rahmen der übrigen Schrift ist das nicht gutzuheißen.

Abschließend mögen die Nur-Lateinschriftler, die es ja auch bei uns immer noch gibt, an dem Gesagten so ziemlich alles auszufehen haben, während die duldsameren Leser vielleicht meinen, daß es nicht so genau darauf ankäme. Man darf aber mit gutem Recht der Ansicht sein, daß in jedem Fall die in der deutschen Sprache vorhandenen verschiedenen *S*-Laute orthographisch richtig darzustellen sind und demnach die willkürliche Anwendung der *S*-Form wegen ihrer Sinnlosigkeit zurückzuweisen ist.

i. u. g.

„Aus der Jugendzeit . . .“

Die Lehrer der Latina im Jahre 1885 — Die Lehrer der Latina im Jahre 1890

Lichtbilder in Größe von 9×12 cm zum Preise von je 70 Pfg. (einschließlich Zusendung).

Bestellung mit Zahlung durch „Alte Lateiner“, Halle a. S., Postcheck-Konto Leipzig Nr. 22300.
